

nen der Privatheit bespricht sie die Beschäftigung mit sich selbst und die mit anderen in geschützter Kommunikation, etwa der Partnerschaft oder im Rahmen gemeinsamer Kommunikationsinhalte. Eine besondere „paradigmatische“ Stellung kommt der Selbstenthüllung zu (173–185), die sich notwendig mit dem Sprechen verbindet (Wortwahl, Tonfall, Gestik).

In ihrer Darstellung der bisherigen vorliegenden Sozialpsychologien der Privatheit (67–185) behandelt die Verf. ausführlicher G. Simmel und seine Gedanken über Privatheit („Geheimnis“) als Constituens sozialer Beziehung (68–85). Was Simmel hier vorlegt, ist, abgesehen von der Sprache, „nicht nur äußerst modern, sondern geht, was den Aspektreichtum und die Differenziertheit der Beschreibung und der Analyse betrifft, über das hinaus, was uns heute, vornehmlich aus den USA, an theoretischen Aspekten angeboten wird“ (82). Einen eigenen Abschnitt widmet die Verf. noch Kurt Lewin und seiner Konzeption der Privatheit als Persönlichkeits- und Sozialmerkmal (85–93). Auf andere Modelle, die über Kr. noch referiert, kann hier nicht mehr eingegangen werden. Von den eigenen Aspekten der Verf. zur Sozialpsychologie der Privatheit sei hier noch auf den Abschnitt über Individuum, Privatheit, Privatheitsnormen (194 f.) und Privatheit als Interaktion (201 f.) hingewiesen. Dem Buch ist ein ausgedehntes Verzeichnis meist angloamerikanischer Literatur beigegeben (205–225). L. Gilen S. J.

Hörmann, Hans, *Einführung in die Psycholinguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1981. 154 S.

Den Grundgedanken dieses Buches sieht der Verf. darin, daß „Sprache ein Werkzeug ist im Lebensvollzug miteinander handelnder Menschen“ (128). Das Buch ist also wesentlich anthropologisch orientiert. Thematisch legt H. die Gedanken, Probleme, Theorien einiger Forscher (Bühler, MacNamara u. a.) sowie die Ergebnisse empirischer Forschungen zu diesem Fragenkreis in einem Kap. dar: Sprache als Werkzeug, die Grundlage des Spracherwerbs durch den Menschen (26–42). Im folgenden Abschnitt „Phänomenologie des Spracherwerbs (43–62) spricht der Verf. u. a. über das Lachen, den Dialog mit dem Kind, über Merkmalsanalyse kindlicher Äußerungen. Die Darlegungen über Generalisation und Übergeneralisation in der kindlichen Sprache könnten auch für den von Interesse sein, der sich von der philosophischen Psychologie her mit der Theorie Platons von den eingeborenen Ideen und der aristotelischen Abstraktionslehre befaßt. In diesem Kap. geht es um die Schritte und Zwischenstufen, die das Kind vom sprachlosen zum sprachfähigen Stadium durchläuft. Dabei werden Theorien diskutiert, die zur Erklärung dieser Entwicklung aufgestellt worden sind. Die Nachahmungstheorie, nach der das Kind durch Nachahmung der Erwachsenen die Sprache lernt, wird vom Verf. abgelehnt. Positiv dagegen beurteilt er die Theorie MacNamaras über das Erlernen der Sprache durch das Kind: Das Kind versteht zunächst, was der Erwachsene *meint*, und erschließt dann aus dem, was er sagt, die Bedeutung der Laute, die in sich eine gehörte Einheit bilden (29, 44). Mit dem Verstehen sprachlicher Äußerungen befaßt sich das letzte Kap. des Buches (123–140). Dabei betont der Verf. noch einmal die Haupt- und grundlegende These dieses Werkes: „Der Sprecher äußert sich, um das Bewußtsein des Hörers zu ändern“ (123). Er will also verstanden werden. Daß mit dieser These eine Reihe sprachphilosophischer und anthropologischer Probleme verknüpft sind, braucht hier nur angedeutet zu werden. Die Linguistik hat sich mit dem Problem des Verstehens von Sprache kaum beschäftigt, sondern diesen Bereich „bestenfalls“ der Psycholinguistik überlassen. Sie interessiert sich für die Sprache an sich und nicht für die ihr von der sozialen Existenz des Menschen her wesentlichen Fakten als Mitteilung für andere, also für den Werkzeugcharakter der Sprache. Zwei Einleitungskapitel führen an die hier vorliegenden Fragen heran: Die Psycholinguistik zwischen Linguistik und Psychologie (1–5) sowie Sprache an sich oder was der Sprachpsychologe von der Linguistik wissen muß (6–25). Die Untersuchungen des Verf. zu Problemen der Benennung, psychologisch betrachtet (63–82), und zu Strukturen der sprachlichen Äußerungen (83 ff.) bieten weitere Aspekte für das Studium der Sprachlinguistik. Anhand des Literaturverzeichnisses (141–147) kann der Interessierte diese Gesichtspunkte erweitern und vertiefen. L. Gilen S. J.